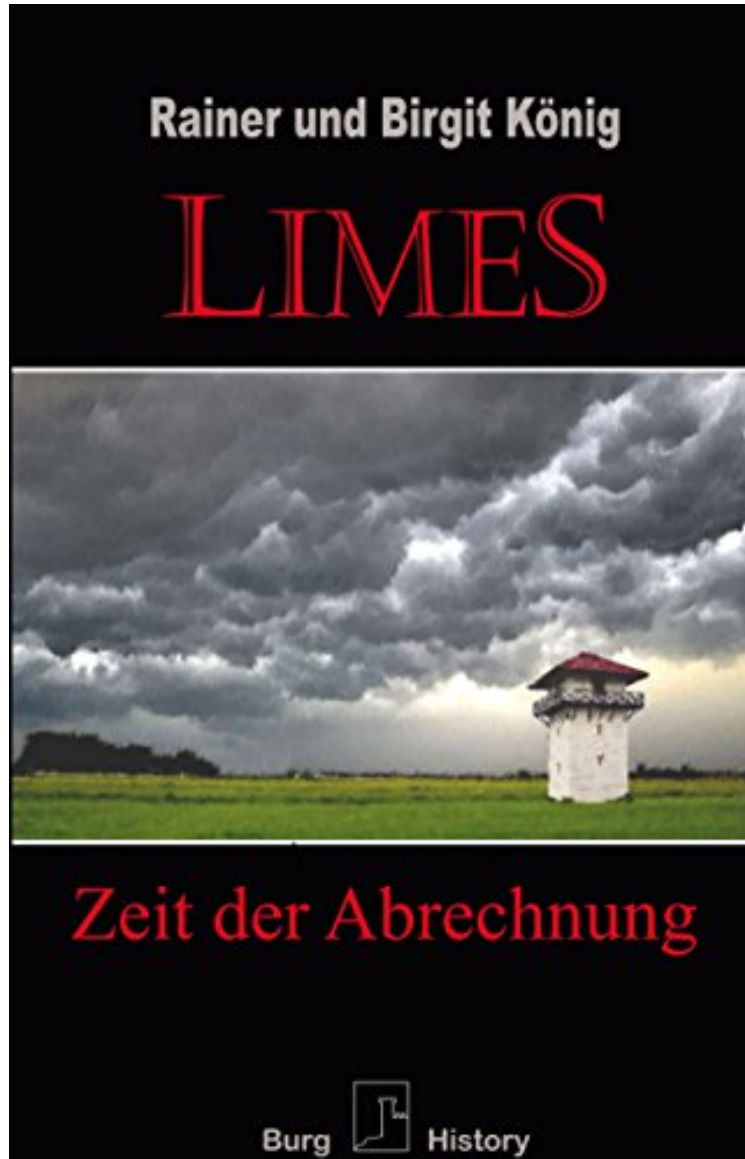


[Read download] Limes: Zeit der Abrechnung

## Limes: Zeit der Abrechnung

Von Rainer Knig, Birgit Knig

\*Download PDF | ePub | DOC | audiobook | ebooks



DOWNLOAD



+

READ ONLINE

Produktinformation -Verkaufsrang: #310466 in eBooksVerffentlicht am: 2014-11-19Erscheinungsdatum:  
2014-11-19File Name: B00PWL45QW | File size: 54.Mb

**Von Rainer Knig, Birgit Knig : Limes: Zeit der Abrechnung** before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Limes: Zeit der Abrechnung:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen2 von 2 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich.  
Unglaubwrdig und seichter schriftstellerischer StilVon Kurt WrzingerBin absoluter Fan historischer Romane und auch sehr an rmischer Militrgeschichte interessiert.Absolut unglaubwrdig ist in diesem Roman, dass ein rmischer Zenturio nicht nur vllig ungestraft desertieren kann, sondern auch noch nach seiner Rckkehr nahezu flieend befrdert wird. Und

das in einer der besten Armeen der Geschichte mit einer unbarmherzigen Militrgerichtsbarkeit. Dass natrlich die bliche Liebesgeschichte eingeflochten wurde, muss wohl nicht ergnzt werden. Der schriftstellerische Stil erschien mir etwas amateurhaft, auch wenn der Autor immer wieder versuchte, diesen aufzupeppen. Gefallen hat mir, dass als rtlichkeit der Ereignisse von den blichen groen Schaupltzen dieser Zeit abgerckt wurde und die Gegend um Regensburg, Weienburg und Pfnz gewhlt wurde. .5 von 6 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Gelungene Gechichte mit gravierenden historischen Fehlern Von Krambambuli Ich habe das Buch mit groem Interesse gelesen; es war sehr spannend, anschaulich und informativ (Register). Es ist schn, dass sich die Autoren bemht haben, den Plot in eine authentische Umgebung zu verlegen, und versuchen, das Klischee vom Ben-Hur-Rmer etwas zu berichtigen. Dennoch sind Ihren Autoren und Lektoren gravierende historische Fehler unterlaufen, die den Plot und forensische Beweisfhrungen in Frage stellen.

1. Angebliche Rechteckschilde (Limes, Kapitel 3, S. 55 ff.) a) Schilde: "Marcus gab das Zeichen zum Anhalten und beorderte die Mnner mit den rechteckigen Langschilden an die Spitze der Kolonne. Er fluchte lesie vor sich hin: Nur achtzehn Mnner war entsprechende ausgerstet und der Rest trug diese lcherlichen Rundschilde, wie sie auch von den Barbaren verwendet wurden." Berichtigung: Der Inhalt des Buches ist im 3. Jh. n. Chr. angesiedelt. Zu diesem Zeitpunkt gab es sowohl bei den Auxiliar-, als auch bei den Legionseinheiten KEINE rechteckigen Schilde mehr. Beide Infanterie-Einheiten fhrten uneinheitlich runde oder ovale Schilde. Belege: Fischer, Thomas et al.: Die Armee der Caesaren - Archologie und Geschichte, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg, 2012, S. 344: "Das Rechteckscutum war nun [im 3. Jh. n. Chr.] vom Ovalschild abgelst. Der einzige Beleg fr ein Rechteckscutum um die Mitte des 3. Jhs. n. Chr. aus Dura Europos [antike Stadt im heutigen Syrien am Euphrat] knnte auch ein ausgemustertes Altstck gewesen sein. So wiesen die aus der Zeit Caracallas datierten Grabsteine von Soldaten im syrischen Apamea darauf hin, dass Legionstruppen ab dem 3. Jh. n. Chr. nun endgltig und ausschlielich den Ovalschild der Auxiliartruppen bernommen haben." Die Armee der Caesaren, S. 349: "Sicher ist, dass whrend des 3. Jhs. n. Chr. bei Legions- und Auxiliareinheiten manche Waffentypen ganz wegfallen: das gewlbte Rechteckscutum der Legionsinfanterie (...)." b) Angebliche Testudo (Limes, S. 57): "'Schildkrte!', befahl Marcus (...)." Berichtigung: Da es im 3. Jh. n. Chr. keine rechteckigen gewlbten Schilde mehr gab, war es somit unmglich, die gemeinhin bekannte Schildkrtenformation (testudo) zu bilden. Die Wlbung der Schilde war deshalb von herausragender Bedeutung, weil sie es den Soldaten überhaupt erst ermoglichte, aus dem Schilddach herauszuschauen zu knnen; platte Schilde, wie das Ovalsutum, lassen die Soldaten "blind" und orientierungslos. Zudem bietet die Wlbung des Schildes Platz fr den Kopf samt Helm und lsst somit mehr Bewegungsfreiheit. Beleg: Die Armee der Caesaren, S. 349: "Sicher ist, dass whrend des 3. Jhs. n. Chr. bei Legions- und Auxiliareinheiten manche Waffentypen ganz wegfallen: das gewlbte Rechteckscutum der Legionsinfanterie (...)." Anmerkung: Die testudo wurde im Normalfall nur bei Belagerungen oder Annherungen an befestigte Stellungen gebildet, um vor feindlichem Pfeil-, Speer- und Geschosshagel sicher zu sein. Beleg: Junkelmann, Marcus: Hollywoods Traum von Rom, Philipp von Zabern, Mainz, 2004, S. 197, Abb. 94: "Testudo: (...) Die testudo scheint von den Rmern (...) im Kampf gegen verschanzte, erhht stehende Feinde eingesetzt worden zu sein, weniger im offenen Gefecht (...). Szene von der Marcus-Sule in Rom, Zeit des Commodus [Ende 2. Jh. n. Chr.]. "Der Einbau der hinlnglich bekannten Binsenweisheit "testudo" ist leider nur Effekthascherei, weil sie eine breitere ffentlichkeit bereits kennt und in vielen sog. Sandalenfilmen hinlnglich und militrstrategisch oft im unpassenden Moment zum Einsatz kommt. Natrlich ist es nicht ausgeschlossen, dass die testudo auch im Einzelfall und militrstrategisch angebracht auch im offenen Gefecht eingesetzt worden ist.

2. Schwerter (Kapital 5, S. 128) a) Angebliche unterschiedliche Schwerttypen bei Auxiliar- und Legionstruppen (Limes, S. 128): "'(...) Der Angreifer hat meiner Meinung nach das Schwert benutzt, mit dem die Hilfstruppen ausgerstet sind, also eins mit einer geraden Klinge.' 'Also, das heit doch, dass ein Legionr oder Offizier nicht als Tter in Frage kommt, weil deren Schwerter an der Spitze wieder breiter werden.'" Berichtigung: In der Zeit des 3. Jhs. n. Chr. war die Ausrstung bereits so vereinheitlicht, dass es keine erkennbaren Unterschiede mehr gab zwischen Auxiliar- und Legionsinfanteristen. Beleg: Die Armee der Caesaren, S. 344: "Das archologische Material dieser Epoche [3. Jh. n. Chr.] weist keine erkennbaren Unterschiede zwischen der Bewaffnung und Ausrstung von Legions- und Auxiliarinfanterie mehr auf." b) Schwerttypen (Limes, Kaptiel 5, S. 128): "'(...) Der Angreifer hat meiner Meinung nach das Schwert benutzt, mit dem die Hilfstruppen ausgerstet sind, also eins mit einer geraden Klinge.' 'Also, das heit doch, dass ein Legionr oder Offizier nicht als Tter in Frage kommt, weil deren Schwerter an der Spitze wieder breiter werden.'" Berichtigung: Im Buch wird gesagt, dass Die Auxiliartruppen mit einem Schwert mit gerader Klinge ausgestattet sind. Meiner Ansicht nach ist dies die an sich korrekte Beschreibung einer Spatha-Klinge. Im Buch wird weiterhin geschildert, dass Legionstruppen und -offiziere ein Schwert tragen, das sich zur Spitze hin verbreitert. Dies ist korrekt; es handelt sich dabei jedoch um Schwerter des Typs Mainz aus der augusteischen Epoche (Ende 1. Jh. vor Chr. bis Anfang 1. Jh. n. Chr.). Im 3. Jh. gab es Schwerter des Typs nicht mehr. Das heit, dass im 3. Jh. sowohl (!) Legions-, als auch (!) Auxiliarinfanteristen die Spatha (geradlinig ohne Verjngung!) tragen. Es handelt sich dabei um einen gravierenden Fehler, der die forensische Beweisfhrung der Geschichte aushebelt! Um so mehr als der Schwerttyp Mainz zum Zeitpunkt des Plots schon seit ca. 200 Jahren nicht in Gebrauch war und zu seiner Zeit schon "echt antik" war.

3. Steigbgel (gesamtes Buch) Exemplarische Stelle im Buch (Limes, Kapitel 9, S. 220): "Er stand leicht in den Steigbgeln (...)." Berichtigung: Die rmische Kavallerie kannte zu KEINER (!) Zeit Steigbgel! Stattdessen wurde der sog.

Hrnhensattel verwendet, der dem Reiter den ntigen Halten beim Reiten verlieh und ihn beim Reiten von der Seite sttzte. Dieser Faux-Pas htte nicht passieren drfen! Belege: a) Fischer, Thomas et al.: Die Armee der Caesaren - Archologie und Geschichte, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg, 2012, Die Armee der Caesaren, S. 344, Abb. 501b) Junkelmann, Marcus: Die Reiter Roms Teil I, II, III, Verlag Philipp von Zabern, 1990, 1991, 1992 Generelle Empfehlung: Publius Flavius Vegetius Renatus [rmischer Kriegstheoretiker des ausgehenden 4. Jhs. n. Chr.]: Abri [sic] des Militrwesens. Lateinisch und deutsch. Mit Einleitung, Erluterungen und Indices von Friedhelm L. Mller, Steiner, Stuttgart 1997, (Epitoma rei militaris). Durch die genannten Fehler wird der interessierten ffentlichkeit ein nicht ganz korrektes Bild der rmischen Armee vermittelt. Das ist schade, weil die Rahmenbedingungen fr die Geschichte des Buches an sich gut recherchiert sind. Das Fehlen von Steigbgeln in der rmischen Armee ist aber hinlnglich bekannt und somit ein gravierender Fehler! Wikinger trugen keine Hrnerhelme und rmische Reiter benutzten keine Steigbgel ... Sog. Sandalenfilme, wie z. B. Ben Hur, Spartacus, Gladiator und der Adler der 9. Legion, verbreiten bereits genug historische Unwahrheiten und sind fr einschlgige Stereotypen und Geschichtsklitterung verantwortlich. Man knnte nun argumentieren, dass meine vermeintlich an den Haaren herbeigezogenen Details ohnehin kaum jemandem auffallen. Dann jedoch knnte man sich aber auch den restlichen korrekt recherchierten historischen Rahmen sparen und gleich eine Fantasy-Geschichte, wie z. B. Herr der Ringe, schreiben, in der der verschiedenste Elemente aus unterschiedlichsten Epochen kunterbunt gemischt werden. Der im Register zum Ausdruck kommende beherrschende Charakter ist an sich ein sehr guter Ansatz, Literatur mit Historie zu verbinden. Durch die genannten Fehler machen die Autoren jedoch ihren eigenen Bildungsanspruch zunichte. Schade! Denn die Geschichte des Buches macht Geschichte eigentlich anschaulich. - Aber ohne genaues Hintergrundwissen und sorgsame Recherche geht bei diesem Genre nicht! Lieber noch einen (wirklichen) Experten mehr hinzuzuziehen ... Besten Dank dennoch fr die spannende Lektre; die Idee und der Plot waren sehr gut. 2 von 2 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Kriminalroman in Sandalen Von Sigi W rde die Geschichte nicht in der Rmerzeit spielen wre es ein ganz normaler Kriminalroman. Schon spannend aber fr einen realistischen einfach nicht nachvollziehbar wie oft der Hauptdarsteller die Seiten wechselt.

Kurzbeschreibung Der Roman fhrt den Leser an den Limes zwischen Regensburg und Weienburg, wo etwa in der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. germanische Stmme einen erheblichen Druck auf die Grenzbefestigung ausben. Sie treffen dabei auf bunt zusammengeworfene und schlecht ausgerstete Hilfstruppen. berheblichkeit, militrisches Versagen, aber auch Verrat beschleunigen den Niedergang. Der in Germanien geborene und in Rom aufgewachsene Staatsklave Marcus hat als Adoptivsohn eines Senators eine glanzvolle Karriere im Heer vor sich. Ein unbedachter Angriff auf einen Kameraden zerstrt seine Plne und er wird zur Bewhrung als Zenturio in ein Kastell der Hilfstruppen am Limes geschickt. Der Verdacht, der Rmer strebe einen raschen Aufstieg an, provoziert Schikanen seines Vorgesetzten Appius. Als er dann auch noch die illegalen Geschfte dieses korrupten Mannes strt, bezichtigt der ihn des Hochverrats. Um dem Todesurteil zu entgehen, flchtet Marcus in ein Dorf der Germanen, wo er sich an seine Wurzeln erinnert sieht. Bleiben will er allerdings nicht, denn es gibt fr ihn nur ein Ziel: Sein Widersacher Appius muss zur Strecke gebracht werden, denn der Mann will nicht nur ihn vernichten, sondern verrt auch die ihm anvertrauten Soldaten an den Feind.

Kurzbeschreibung Der Roman fhrt den Leser an den Limes zwischen Regensburg und Weienburg, wo etwa in der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. germanische Stmme einen erheblichen Druck auf die Grenzbefestigung ausben. Sie treffen dabei auf bunt zusammengeworfene und schlecht ausgerstete Hilfstruppen. berheblichkeit, militrisches Versagen, aber auch Verrat beschleunigen den Niedergang. Der in Germanien geborene und in Rom aufgewachsene Staatsklave Marcus hat als Adoptivsohn eines Senators eine glanzvolle Karriere im Heer vor sich. Ein unbedachter Angriff auf einen Kameraden zerstrt seine Plne und er wird zur Bewhrung als Zenturio in ein Kastell der Hilfstruppen am Limes geschickt. Der Verdacht, der Rmer strebe einen raschen Aufstieg an, provoziert Schikanen seines Vorgesetzten Appius. Als er dann auch noch die illegalen Geschfte dieses korrupten Mannes strt, bezichtigt der ihn des Hochverrats. Um dem Todesurteil zu entgehen, flchtet Marcus in ein Dorf der Germanen, wo er sich an seine Wurzeln erinnert sieht. Bleiben will er allerdings nicht, denn es gibt fr ihn nur ein Ziel: Sein Widersacher Appius muss zur Strecke gebracht werden, denn der Mann will nicht nur ihn vernichten, sondern verrt auch die ihm anvertrauten Soldaten an den Feind.